MAI 2016

MAGAZIN FÜR LANDSCHAFTSARCHITEKTUR

GARTEN + LANDSCHAFT

DER PLATZ, DAS GEFÜHL UND WIR

plus

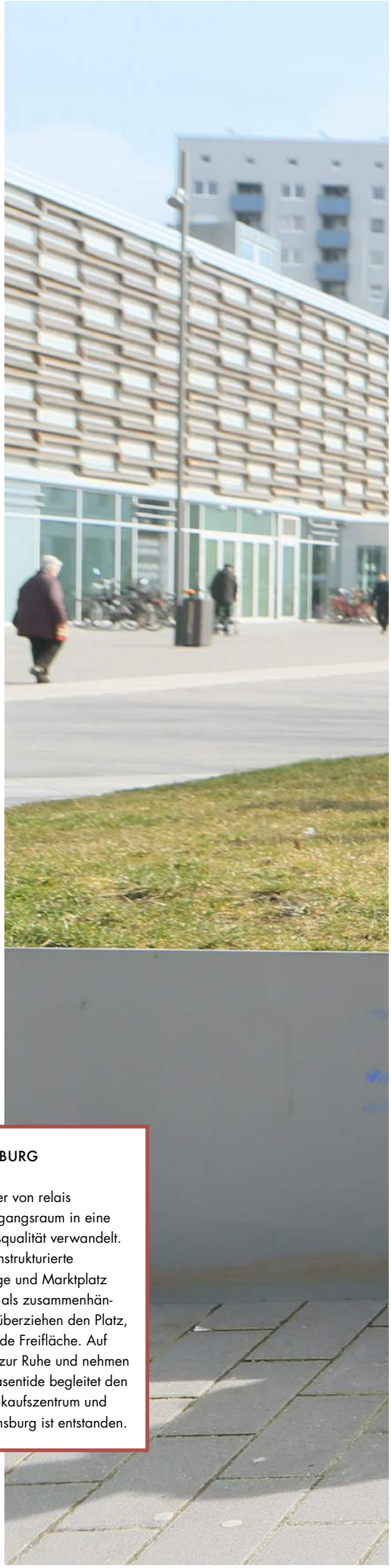
Quo vadis, Superkilen?

HOAI

Kind, Spiel und Raum

„GUTE PLATZ-GESTALTUNG HAT VIEL MIT ZURÜCK-HALTUNG ZU TUN“

Mit ihrem Konzept für den Berta-Kröger-Platz haben Relais Landschaftsarchitekten Hamburg-Wilhelmsburg zu einer neuen Mitte verholfen. Wir sprachen mit Platzmacher Gero Heck über seine Idee und die Frage: Was sollte ein guter Platz eigentlich erzählen?



BERTA-KRÖGER-PLATZ, HAMBURG-WILHELMSBURG

Der Berta-Kröger-Platz hat sich dank der Platzmacher von relais Landschaftsarchitekten von einem unschönen Durchgangsraum in eine klare und überschaubare Platzfläche mit Aufenthaltsqualität verwandelt. Das landschaftsarchitektonische Konzept hält das unstrukturierte Stadtgefüge zusammen. S-Bahnhofsvorplatz, Passage und Marktplatz haben einen einheitlichen Bodenbelag und werden als zusammenhängende Fläche erlebbar. Strömungslinien und Tiden überziehen den Platz, das Wellenmotiv strukturiert und gliedert die fließende Freifläche. Auf dem Marktplatz kommen die dynamischen Formen zur Ruhe und nehmen das alte Baumraster des Platzes wieder auf. Eine Rasentide begleitet den fließenden Raum zwischen Wohngebäuden und Einkaufszentrum und lädt zum Verweilen ein. Eine neue Mitte für Wilhelmsburg ist entstanden.

Foto: Melanie Dreysse

LMSBURG
LUNA

Fotos: Hanns Joosten

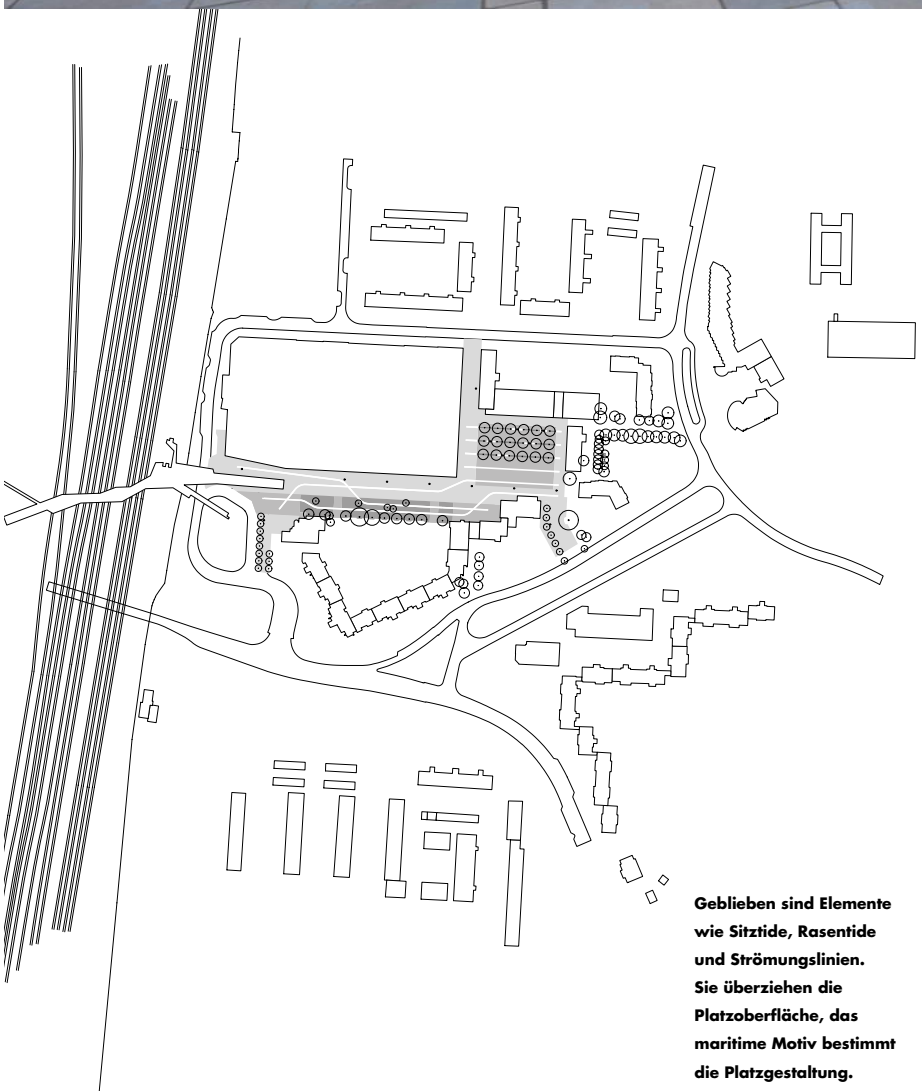
Garten + Landschaft: Wir stehen hier auf dem Berta-Kröger-Platz. Was empfinden Sie, wenn Sie ein Projekt wiedersehen?
GERO HECK: Wenn ich nach einigen Jahren wieder an den Ort zurückkehre, empfinde ich Respekt und Verantwortung. Ich bin oft erstaunt, wie viel Einfluss planerische Interventionen auf das städtische Leben haben. Zugleich empfinde ich immer wieder die zentrale Notwendigkeit, dass Öffentliche Räume aufgrund ihrer starken Nutzung gut gepflegt und unterhalten werden müssen. Mein Team und ich sind seit über 15 Jahren im Geschäft und haben nun gebaute Projekte, die bereits zehn Jahre auf dem Buckel haben. Der Zahn der Zeit hinterlässt Spuren und damit muss man lernen umzugehen.

Wie beurteilen Sie die neue Mitte von Wilhelmsburg? Sind Sie zufrieden mit dem Ergebnis?
Mich freut, dass der Berta-Kröger-Platz offensichtlich funktioniert. Die Anwohner eignen ihn sich selbstverständlich an und nutzen die Angebote, die wir geschaffen haben. Die Wegebeziehungen, die Sitzelemente und die Rasentide werden genutzt und der Markt ist Mittelpunkt des Ganzen. Das freut mich sehr.

Welches Gefühl soll der Platz vermitteln?
Schön ist es, wenn die Menschen überhaupt etwas mit diesem Ort verbinden. Es war ein erklärtes Ziel, einen identitätsstiftenden Quartiermittelpunkt mit Aufenthaltsqualität zu schaffen, denn die bestehenden Raumkanten lassen zu wünschen übrig. Die Architektur ist charakterschwach und das Stadtgefüge von Wilhelmsburg kleinteilig. Wir wollten einen Raum generieren, der Wiedererkennungswert besitzt, der alles zusammenhält. Identität ist allerdings ein großes Wort und sehr individuell. Jeder Betrachter hat einen anderen Hintergrund und konnotiert etwas anderes mit dem jeweiligen Ort. Ich fände es schön, wenn unser Entwurf starke Bilder, Emotionen und Atmosphären auslösen würde.

Welche Geschichte erzählt der Stadtraum, in dem wir uns befinden?
Wir stehen hier in Wilhelmsburg, einem südlichen Stadtteil von Hamburg, das eine spannende Entstehungsgeschichte hat. Vor 400 Jahren war das alles hier ein Inselarchipel von Sandbänken und erst durch die Landgewinnung, die Aufschüttung der Hafenanlagen und das Eindeichen konnte Wilhelmsburg besiedelt werden. So hat es seine heutige Gestalt erhalten. Der S-Bahn-

Der S-Bahnhofvorplatz, der Marktplatz und die sie verbindende Passage erhielten einen einheitlichen Bodenbelag. Er macht die Bereiche als räumlich zusammenhängende Fläche erlebbar. In dem Pflasterbelag sind helle Strömungslinien aus großformatigen Betonplatten eingelegt.



Geblieben sind Elemente wie Sitztide, Rasentide und Strömungslinien. Sie überziehen die Platzoberfläche, das maritime Motiv bestimmt die Platzgestaltung.

hofsvorplatz, die Passage und der Marktplatz bilden das Zentrum, aber von der faszinierenden Vergangenheit ist eigentlich überhaupt nichts mehr spürbar. Das wollten wir ändern. Hier entstand der Impuls, die Geschichte wieder erlebbar zu machen. Der ursprüngliche Platzentwurf sah ein Tidespiel, ein flaches Wasserspiel, vor, das sich entsprechend der Gezeiten verändern sollte. Der Tidehub findet in Hamburg zweimal täglich statt, so hätte sich ein ständig änderndes Gesicht der Platzoberfläche ergeben.

Und wieso wurde die ursprüngliche Idee nicht realisiert?
Der Entwurf fand großen Anklang, doch wurde er aus Unterhaltsgründen und Vernunftgründen verworfen. Geblieben sind unsere Elemente wie Sitztide, Rasentide, der strömende Gesamtduktus, der sich aus der ursprünglichen Idee herleitet. Wir wollten gern die spannungsreiche Auseinandersetzung der Menschen, die hier siedelten, mit der Landschaft wiedergeben und mit dem Stadtgefüge verweben.

Wie gehen Sie an einen Entwurf heran? Verbringen Sie viel Zeit an einem Ort, um den Raum zu verstehen?
Einerseits schauen wir uns den Ort gründlich an und lassen ihn auf uns wirken. Und parallel dazu eignen wir uns Hintergrundwissen an, etwa über eine Wettbewerbsauslobung, die bereits konkrete Aufgabenstellungen formuliert – zum Beispiel

Visualisierung und Plan: Archiv relais Landschaftsarchitekten

Der ursprüngliche Wettbewerbsentwurf sah ein Tidespiel vor. Ein Wasserspiel, das sich entsprechend dem Tidehub zwei Mal täglich verändern sollte.

„MAN ÜBT SICH AUF DEM BERTA-KRÖGER-PLATZ IN TÄGLICHER TOLERANZ."

welche Funktionen berücksichtigt werden müssen – oder über weitergehende Recherchen. Man sollte im Team ganz klassisch brainstormen, Bilder und Ideen sammeln. Daraus schält sich dann meist schon eine konkrete Idee heraus, die es sich lohnt weiterzuverfolgen. Grundvoraussetzung ist aber die Faszination für den Ort. Es muss einen Reiz geben, ihn nachhaltig zu verändern. Lust und Leidenschaft für den Ort und die Arbeit zu empfinden ist ein wichtiger Bestandteil des Entwurfsprozesses. Wir möchten Geschichten mit unseren Entwürfen erzählen, indem wir einen Erzählstrang vor Ort finden und aufgreifen, weiterentwickeln und stärken.

Bewegung ist ein wichtiger Aspekt, gerade bei dynamischen Räumen. Machen Sie auch Bewegungsstudien?
Die Bewegungsabläufe haben wir beim Berta-Kröger-Platz nicht grafisch überprüft oder Zählungen vorgenommen. Das war bereits vorgegeben. Wir haben drei Situationen in ihrer tradierten Nutzung vorgefunden: den Bahnhofsvorplatz, dort wo die S-Bahn-Rampe im Takt der Züge Leute aufnimmt oder in die Stadt strömen lässt. Ein Raum des Übergangs, des Transportes, ein Bereich, wo viele netzartige Bewegungen in alle Richtungen gleichzeitig stattfinden. Und dann gibt es den verbindenden Teil, die Bahnhofspassage. Ein Raum, der von A nach B fließt. Im Gegensatz dazu ist der Berta-Kröger-Platz schon von seinen räumlichen Vorgaben her ein Ort der Entschleunigung und des Verweilens.

Wie hat diese Erkenntnis Ihren Entwurf beeinflusst?
Wir greifen diese Bewegungsmotive auf und versuchen sie gestalterisch zu bereichern. Die Passage wird von der einseitig angeordneten Geschäftszeile begleitet. Flanieren, shoppen – diese Art der Bewegung findet hier statt. Die gegenüberliegende Rasentide bietet informelle Sitzmöglichkeiten. Man kann sich spontan auf die

Regupol®

Fallschutzböden

Slinky Springs to Fame, Oberhausen

Der fugenlose Fallschutzboden **playfix**® setzt farbliche Akzente in der Brückenskulptur „Slinky Springs to Fame" des Frankfurter Künstlers Tobias Rehberger, die sich über den Rhein-Herne-Kanal in Oberhausen spannt. Der Bodenbelag zeichnet sich durch zahlreiche Farben und seine Elastizität aus. **playfix**® federt beim Gehen leicht ein, sodass die Schwingungen der Brücke, ausgelöst durch das Begehen, unterstützt werden.

BSW GmbH
Telefon: +49 2751 803-0
Fax: +49 2751 803-109
info@berleburger.de
www.berleburger.com

BSW

Wiese legen oder auf den Sitzbänken Platz nehmen. Und dann gibt es noch den namensgebenden Part, den Berta-Kröger-Platz, der eine in sich ruhende Fläche ist, der vielfältige Ein- und Ausgänge, verschiedene Verbindungswege hat. Er bildet das Zentrum, die gute Stube von Wilhelmsburg. Hier trifft man sich, kauft ein, kommt ins Gespräch. Die Platzgestaltung lädt zum Verweilen ein, das war Ziel des Entwurfs.

Gibt es Referenzplätze, an denen Sie sich orientiert haben?
Es gibt immer eine Vielzahl bewährter und klassischer Motive, die man als Planer kennt und auf die man sich bezieht. Also gibt es immer Referenzen und Ähnlichkeiten, aber nie Vorlagen. Die Frage nach den örtlichen Gegebenheiten ist immer das letztlich Entscheidende und war für uns im Fall des Berta-Kröger-Platzes besonders wichtig. Hier sind wir sehr stark von der Faszination für Wilhelmsburg und dem Tidespiel ausgegangen und haben unsere eigene Geschichte entwickelt und weitererzählt.

Hatten Sie bestimmte Zielgruppen, auf die Sie eingegangen sind? Wem gehört der Platz eigentlich?
Generell allen. Und das funktioniert nach meinen Beobachtungen auch ausgesprochen gut. Seit langer Zeit gibt es in Wilhelmsburg eine enorme kulturelle Heterogenität. Das kann man auch im Straßenbild klar erkennen. Es war uns sehr wichtig, dass der türkische Gemüsehändler, der deutsche Postbeamte und die alte Apothekerin sich arrangieren und friedlich miteinander auskommen. Und dass die Nutzer einen öffentlichen Raum haben, den sie alle annehmen und sich aneignen. Wir wollten Voraussetzungen für Integration schaffen und alle einladen, Teil des Ganzen zu sein. Der Raum bietet so viele informelle Rückzugsorte. Man kann also mit- und nebeneinander leben, aber sich auch aus dem Weg gehen.

Welche Aufgabe hat ein Platz heutzutage generell als städtisches Raumkonstrukt?
Er ist tatsächlich noch ein Begegnungsraum, ein Freiraum, in dem Freizeit verbracht wird, wo die Leute sich idealer-

„STÄDTE ERFAHREN EINE RENAISSANCE UND DAMIT NATÜRLICH AUCH DER PLATZ ALS BÜHNE DES STÄDTISCHEN LEBENS."

Acht Sitztiden sind in Verlängerung der Strömungslinien angeordnet und heben sich wellenförmig aus der Platzfläche heraus.

Modellfoto: Archiv relais Landschaftsarchitekten

weise friedlich begegnen. Ein belebter Raum, den man sich aneignet und wo man sich trifft. Man übt sich hier in täglicher Toleranz.

Hat ein Stadtplatz heute andere Aufgaben als früher?
Der Typus Markt hat nicht mehr so die Notwendigkeit, weil wir uns heute alle in Supermärkten, Einkaufszentren oder über das Internet versorgen. Es
ist Luxus geworden, wenn man entspannt wochentags über den Markt schlendert. Das innerstädtische Leben hat gleichzeitig aber an Bedeutung zurückgewonnen. Familien ziehen in die Städte, weil sie lebenswerter geworden sind. Es gibt viele autofreie Zonen. Die Städte erfahren eine Renaissance und damit natürlich auch Aufenthaltsräume in der Stadt. Der Platz als Bühne des städtischen Lebens ist wieder gefragt.

Woran kann ein Platz scheitern?
Eine gute Platzgestaltung hat nach meinem Verständnis sehr viel mit Zurückhaltung zu tun. Der Gesamteindruck eines Platzes sollte große Selbstverständlichkeit ausdrücken. Auf der anderen Seite geht es darum, Identität zu schaffen und ausdrucksstarke Räume zu erfinden. Von Plätzen wird gefordert, heterogen und flexibel bespielbar zu sein. Dazwischen begibt man sich als Planer zumindest auf eine Gratwanderung. Ein Platz ist schlecht oder falsch möbliert, wenn die Funktionen zu deutlich vorgegeben sind. Man sollte Platzentwürfe meines Erachtens möglichst offen halten. Plätze brauchen viele informelle Aneignungsorte, so werden sie wandelbar. Eine Gesellschaft, die immer wieder neue Ansprüche hervorbringt, sich Jahr um Jahr neu erfindet, braucht einen Platz, der anpassungsfähig ist.

An welchen europäischen Platz würden Sie gern einmal Hand anlegen?
Da gibt es nicht den einen Platz. Ich finde viele verschiedene Plätze und Städte reizvoll. Es geht um die Faszination für einen Ort und das Interesse, ihm gestalterisch einen neuen Impuls zu geben. Manchmal komme ich an einen Ort und empfinde das sehr direkt. Bei anderen Projekten wächst dieser Reiz erst und gerade mit der zunehmenden Auseinandersetzung.